

Forschungszentrum TERRAMARE · Schleusenstraße 1 · D-26382 Wilhelmshaven

Apl. Prof. Dr. Gerd Liebezeit
Geschäftsführer

Tel. 04421 944 100
Fax 04421 944 199
E-Mail Gerd.Liebezeit@terramare.de

Wilhelmshaven, 05.03.03

Meeresforschung und die für die Information der Öffentlichkeit notwendigen journalistischen Aktivitäten sind zu einem grossen Teil auf Unterstützung durch Schiffe und Boote angewiesen. Gerade im Wattenmeer mit seinen ständig wechselnden Bedingungen unterliegt das Arbeiten erheblichen zeitlichen Einschränkungen, wenn nur von Land aus gearbeitet werden kann. In diesem Fall stehen nur etwa 4 Stunden für Zu- und Abgang sowie die eigentlichen Arbeiten zur Verfügung. Dies reicht in vielen Fällen gerade für kurze Probennahmen, nicht aber für technisch aufwendigere Unternehmungen wie z.B. Filmaufnahmen. Hier ist der Einsatz eines Schiffes oder zumindest Bootes unabdingbar, erlaubt dies doch zum einen längeres Verweilen vor Ort, zum anderen den Transport von Gerät ohne den erheblichen Personalaufwand, der bei Arbeiten von Land aus getrieben werden müßte.

Gerade bei Beobachtungen lebender Organismen bietet ein Forschungsschiff zusätzlich die Möglichkeit, auch Aktivitäten während der Phasen des Trockenfallens und des Wiederauflaufens des Wassers zu dokumentieren. Zudem sind eine Vielzahl vor allem höherer Organismen anfällig gegen Störungen durch sich in ihrer Nähe bewegende Personen und zeigen dann nicht ihr natürliches Verhalten. Auch hier bietet ein Forschungsschiff eine ideale Möglichkeit, in Tarnung Beobachtungen eines solchen natürlichen Verhaltens zu machen.

Ein Forschungsschiff ist daher für einen in der Vermittlung von Ergebnissen der Meeresforschung Tätigen ein notwendiges Werkzeug.



(Prof. Dr. Gerd Liebezeit)

Forschungszentrum TERRAMARE · Schleusenstraße 1 · D-26382 Wilhelmshaven

Apl. Prof. Dr. Gerd Liebezeit
Geschäftsführer**Burkhard Lenniger**
Knechtsand 4a**21762 Otterndorf**Tel. 04421 944 100
Fax 04421 944 199E-Mail Gerd.Liebezeit@terramare.de

Wilhelmshaven, 24.08.2004

Sehr geehrter Herr Lenniger,

mit Erstaunen las ich in der TAZ vom 21.07.2004, daß Ihre Auseinandersetzung mit dem Finanzamt Cuxhaven immer noch andauert. Ich möchte deshalb noch einmal ergänzend zu meinem früheren Schreiben versuchen, die Situation, so wie wir sie in der Wattenmeerforschung erleben, zu beschreiben und verständlich zu machen.

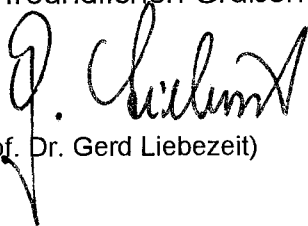
Wenn es um Naturbeobachtungen in tidenbeeinflussten Lebensräumen wie dem Wattenmeer geht, so ist zunächst einmal der Zeitfaktor zu berücksichtigen. Wissenschaftliches Arbeiten –und dazu zähle ich auch Ihre Tätigkeit der filmischen Dokumentation- läßt sich im trockengefallenen Watt nur etwa von zwei Stunden vor bis zwei Stunden nach Niedrigwasser durchführen, allein schon aus Sicherheitsgründen. Muß dann ein Teil dieser Zeit dazu genutzt werden, Ausrüstung zum Arbeitsort zu bringen, verringert sich die tatsächlich nutzbare zeit noch einmal. Dies ist auch etwas, was ich den Geldgebern unserer Forschungsarbeiten gelegentlich deutlich machen muß. Hier bietet dann ein Arbeitsboot, wie wir es natürlich auch nutzen, eine hervorragende Möglichkeit, den verfügbaren Zeitrahmen besser zu nutzen. Zudem erspart man sich bei umfangreichem Gerät die Mitnahme von „Trägern“. Gerade bei Naturbeobachtungen, wie Sie sie machen, ist es von enormer Wichtigkeit, daß sich die Tiere, die man ins Visier nimmt, nicht gestört fühlen. Und das tun sie sicher, wenn eine Vielzahl von an den eigentlichen Arbeiten nicht Beteiligten im Watt herumstreifen. Wir haben in der Ökosystemforschung Wattenmeer gesehen, daß selbst grössere Schiffe wie das ehemalige Rheinlandungsboot „Terramare I“ von Vögeln und Seehunden nicht als Störung empfunden wurden, wenn keinerlei Aktivitäten an Bord von außen wahrnehmbar waren. Damit ist ein Arbeitsboot die unabdingbare Voraussetzung, um solche Arten in ihrem ungestörten Verhalten beobachten und dokumentieren zu können.

Ganz anders stellt sich die Situation bei Hochwasser dar. Hier ist ein Arbeiten ohne Boot natürlich völlig undenkbar. Dies gilt z.B. für unsere Arbeiten über Quallen, die ohne schwimmende Arbeitsplattform undenkbar wären. Denn nur anhand von Totfunden am Strand den Bestand und die Populationsentwicklung dieser Organismen auch nur beschreiben zu wollen, wäre in höchstem

Maße unwissenschaftlich und, soweit es um aus öffentlichen Mitteln finanzierte Projekte geht, auch Vergeudung von Steuergeldern. Auf das in der TAZ erwähnte Beispiel des Haubentauchers übertragen hieße das, auf etwa die Hälfte der Aktivitäten dieser Art nicht erfaßt würden.

Eingehen möchte ich auch noch auf den im TAZ-Artikel erwähnten Zeitaspekt. Natürlich genügt es nicht, will man den Lebenszyklus eines Tieres erfassen, einige Male ins Watt zu gehen. Um das oben erwähnte Beispiel der Quallen noch einmal heranzuziehen, muß hier der komplette Gang von der Larve bis zum erwachsenen Tier erfaßt werden, es müssen Ernährungsweise, Beutespektrum, Reproduktion usw. untersucht werden. Das heißt, das zumindest ein Jahr veranschlagt werden muß. Sollen jetzt noch interannuelle Variabilitäten berücksichtigt werden, also extern gesteuerte Unterschiede z.B. im Nahrungsangebot, gehen leicht mehrere Jahre ins Land, bevor man gute Daten, die auch statistisch abgesichert sind, vorliegen hat.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'G. Liebezeit', written in a cursive style.

(Prof. Dr. Gerd Liebezeit)